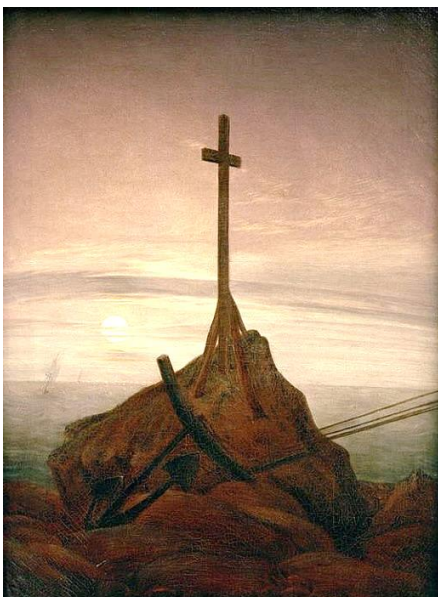
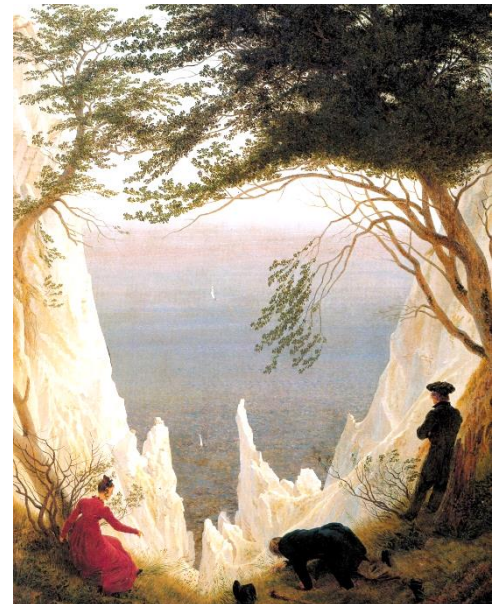


Ihr Lieben,

heute dürfen wir euch in die Welt des großen Malers aus der Epoche der Romantik, Caspar David Friedrich, mitnehmen. Friedrich wurde 1774 in Greifswald geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Kopenhagen und Dresden. Als freischaffender Maler ließ er sich in Dresden nieder und gewann an Popularität. Doch er war nicht mit einer robusten Gesundheit gesegnet. So musste er viel zu früh die Malerei aufgeben. Nach zwei Schlaganfällen war er fast vollständig gelähmt. Am 7. Mai 1840 verstarb Caspar David Friedrich im Alter von 65 Jahren in Dresden. Zu dieser Zeit waren seine Werke bereits in Vergessenheit geraten. Erst ab Anfang des 20. Jahrhunderts erlebte seine Kunst eine Wiederentdeckung und Würdigung.

Auf den ersten Eindruck begegnet uns in Friedrich ein Landschaftsmaler, der Berge, den Himmel und das Meer stimmungsvoll wiedergegeben hat. Vielen dürfte das Gemälde *Kreidefels auf Rügen* bekannt sein, das 1818 entstand.

Doch Friedrich wollte nicht nur die Schönheit der Natur darstellen. Seine Frau Caroline erklärte einmal einem Besucher, dass man ihren Mann nicht stören dürfe, wenn er den Himmel male, denn das sei für ihn Andacht.



Mit seinen Gemälden drückt Friedrich seine Haltung zum Leben und Glauben aus. Er lädt die Betrachter ein, innezuhalten und in die Tiefe zu sehen. Diese Tiefe zu erkennen ist das eigentliche Sehen. Beim Bild *Kreuz an der Ostsee* lässt sich das gut verdeutlichen. Friedrich erklärte dazu: *Am nackten, steinigen Meeresstrande steht hochaufgerichtet das Kreuz, denen, die es sehen, ein Trost, denen so es nicht sehen, ein Kreuz.* Oberflächlich betrachtet erkennt man zwei Balken, die ein Kreuz

ergeben. Aber das bedeutet für Friedrich „nicht sehen“. Echtes Sehen schaut auf das Kreuz und erfährt Trost. Man kann auch sagen: Wer die Tiefe des Kreuzes wahrnimmt, erkennt darin die Liebe Gottes, die uns tröstet und heilt.

Weil es Friedrich um die Erfahrung des Anschauens geht, zeigt er häufig Motiven mit Menschen, die hinschauen, häufig in den Himmel bei Auf- oder Untergang von Sonne und Mond. Die Figuren des Gemäldes laden die Betrachter geradezu ein, mit ihnen gemeinsam zu schauen.

So werden auch wir mit in das Bild hineingenommen. Wir werden aufgefordert stehen zu bleiben und innezuhalten, damit wir sehen, was die Figuren sehen. Denn es kommt nicht nur darauf an, was wir sehen, sondern wie wir sehen.



Damit sind wir in unserem Alltag: Was betrachten wir täglich? Und wie schauen wir auf die Dinge, die wir erleben? Wie betrachten wir die Corona Krise? Was geschieht, wenn wir innehalten und zur Ruhe kommen? Entdecken wir, dass es mehr gibt, als wir auf den ersten Blick sehen? Finden wir den Trost Gottes?

Paulus schreibt: *Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.* (2. Kor 4,18) Und von Mose wird in der Schrift gesagt: *Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.* (Hebr 11, 27) Das Unsichtbare sehen – das würde Friedrich als das wahre Sehen bezeichnen. Diese Art des Sehens erschließt sich uns, wenn wir innehalten, die Schöpfung betrachten und dem Ewigen begegnen. Durch die „erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph 1,18) können wir den Segen und die Hoffnung erkennen, die Gott uns schenkt.

**Ein gesegnetes Sehen wünschen euch,
Frauke und Hans-Otto (Relling)**